

Johannes Kepler: Selbstzeugnisse. Ausgewählt und eingeleitet von Franz Hammer, übersetzt von Esther Hammer, erläutert von Friedrich Seck. Stuttgart: Frommann 1971. 97 S. DM 19,80.

Das Keplerjahr hat uns neben anderen Veröffentlichungen einen Band im Großformat beschert, der die wichtigsten Selbstzeugnisse des großen Astronomen in vorzüglicher Auswahl und Kommentierung bietet. Die kurze biographische Einleitung des inzwischen allzu früh verstorbenen Herausgebers und die gebotenen Dokumente ermöglichen es besser als alle Nacherzählungen, sich von Leben und Denken Keplers ein Bild zu machen. Wu

Walther Gerlach, Martha List: Johannes Kepler (1571 Weil der Stadt – 1630 Regensburg). Dokumente zu Lebenszeit und Lebenswerk. München: Ehrenwirth 1971. 241 S. Ill.

Nach einer knappen Einführung des besten Kenners, W. Gerlach, in Keplers Werk gibt die Mitverfasserin einen Fülle von Dokumenten zu seiner Zeit und seinem Leben in Wort und Bild bekannt. Das Werk gibt ein eindrucksvolles Bild vom Leben des großen Astronomen. Viele Dokumente werden zum ersten Mal veröffentlicht. In der Darstellung der Abstammung Keplers beschränkt sich die Verfasserin auf den Mannesstamm, dessen Herleitung von den Nürnberger Kepner uns trotz Keplers eigenem Zeugnis allerdings nicht so einwandfrei gesichert erscheint; wir hätten gern von der Mutter und von ihrem Hexenprozeß etwas mehr gesehen. Mit dieser Randbemerkung soll jedoch die Anerkennung des schönen Dokumentarbandes nicht eingeschränkt sein. Wu

Klaus Arnold: Johannes Trithemius (1462–1516). (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg XXIII) 1971, 319 S., DM 35,-.

Eine moderne fundierte Biographie des berühmten Sponheimer und Würzburger Abtes Johannes Trithemius hat bisher gefehlt. Nun legt Klaus Arnold in einer Würzburger Dissertation aus der Schule Otto Meyers diese Biographie vor. Die Arbeit beleuchtet „Leben und Werk“ der schillernden Persönlichkeit von vielen Seiten. Dennoch muß der Autor zugeben, nicht alle Aspekte bis ins Letzte untersucht zu haben; das wird ohnehin niemand erwarten. Wichtig ist, daß nun erstmals aus gründlicher Kenntnis der Quellen und der Literatur eine Gesamtdarstellung veröffentlicht wird, deren Ergebnisse – so der Verfasser – „durch neue Untersuchungen bestätigt oder modifiziert“ werden mögen. In zwölf Kapiteln geht Arnold dem Lebensweg des Abtes nach. Unter vielen Bezugskreisen wird Trithemius gesehen: Als jung gewählter Abt in Sponheim, als Reformier in und außerhalb der Bursfelder Kongregation – er beklagte hier besonders die Umwandlung der Klöster in Stifte, einmal auch in Bezug auf die Kumburg, für die er böse Worte fand (S. 27 Anm. 36: *Ex monachis malis, iniquis atque perversis facti sunt canonicis, non boni, non regulares...*). Er wird weiter geschildert als Schriftsteller und Büchersammler, als Gelehrter und Gelehrtenfreund, zu dessen Partnern die bedeutendsten Gestalten des deutschen Humanismus gehörten. Weitere Kapitel gelten Trithemius als Literarhistoriker (seine Schriftstellerverzeichnisse sind unerreicht geblieben) und als Geschichtsschreiber. Hier haftet ihm bis heute ein Makel als Geschichtsfälscher an – schon J. P. Ludewig schrieb: „in denen uralten Zeiten kann man ihm nicht trauen“. Arnold möchte die Geschichtsfälschungen des Abtes als Wunschvorstellung und Idealisierung der Geschichte deuten. Eine unübersehbare Rolle spielte Trithemius als Magier, von den Zeitgenossen z.T. angefeindet und verdächtigt. Sein diesbezügliches Wirken wird von dem Verfasser des vorliegenden Buches „entmystifiziert“; Arnold stellt eine „Neu-Einordnung des Tr. in den um Magie, Aberglauben etc. kreisenden Zeitgeist des Humanismus“ in Aussicht. Ein Werkverzeichnis, ein Briefregister und ein Exkurs zur Ikonographie beschließen das flüssig und interessant geschriebene und wissenschaftlich sauber gearbeitete Buch. U.

Klaus Freiherr von Andrian-Werburg: Kronburg, ein reichsritterschaftliches Territorium in Schwaben und seine Inhaber. Kempten: 1969. 153 S.

Der Leiter des Staatsarchivs Koburg legt in diesem gut ausgestatteten Band die Geschichte einer Herrschaft, Kronburg im Allgäu, und ihrer Inhaber, der ehemals dillingischen Ministerialen von Westernach, vor. 1805 wurde das kleine Territorium, dessen Eigenart vorzüglich herausgearbeitet ist, bayerisch. Die Freiherren von Westernach, die in vielen Ahnentafeln erscheinen, sind im Mannesstamm 1851 ausgestorben. Die Erbtöchter hatte 1844 den Freiherrn Maximilian von Vequel, seit 1852 von Vequel-Westernach, geheiratet, der aus der Ehe der letzten Freiin von Vequel (aus dem Stamme Lothringen) mit ihrem bürgerlichen Vormund Johann Baptist Reingruber hervorgegangen war. Wie jede adelige Familiengeschichte, berührt auch diese zahlreiche andere Geschlechter (und Ortschaften), die durch das vorzügliche Register gut erschlossen sind; auch ein Sachweiser ist hervor-

zuheben, Bilder und Stammtafeln veranschaulichen die Geschichte der Familie und der Herrschaft. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die deutsche Geschichte viel mehr aus der Geschichte kleiner Territorien als aus der großer Machtbildungen erwächst, wird man den Wert solcher Beiträge hoch anschlagen. Wu

Hans Heinrich *Welbert*: Wanderungen zu den Burgen und Klöstern in Schwaben. Tübingen: Wunderlich 1971. 256 S., 16 Tfl., 15 Karten. DM 22,50.

Nach einem einleitenden Essay über „Schwaben“ stellt der Vf. 29 ausgewählte Burgen und Klöster des württembergisch-schwäbischen Raumes im Wort und z.T. auch im Bild vor. Das einzige (und wie immer bei solchen Vorhaben natürlich anfechtbare) Auswahlkriterium war „die besondere Bedeutung“ der Niederlassungen „für das Werden der Gegenwart aus der Vergangenheit“. Vom Kloster St. Gallen (als einzigem ausländischem Platz) bis zum Alten Schloß in Stuttgart und darüber hinaus bis zu den historischen Stätten in Ludwigsburg, auf dem Hohenasperg und in Maulbronn spannt sich der Bogen. Man hätte sich gerne die Bildtafeln immer zu den entsprechenden Texten gewünscht (so steht etwa die Tafel „Maulbronn“ bei Tübingen, die Ansicht von Tübingen bei Ludwigsburg etc.). Dennoch hat man seine Freude an dem Buch, das jedoch weniger von erwanderten und erschaute Impressionen als von der historischen Darstellung lebt. Die Artikel sind aber flüssig und leicht geschrieben und gleiten nirgends ins nur Behlrende ab. U.

*Gradmann-Meckesep*: Kunstwanderungen in Württemberg und Hohenzollern. Stuttgart: Belsler 1970. 4. völlig neu bearbeitete Auflage 512 S. Ill.

Als die dritte Auflage von 1955 des beliebten Kunstführers in unserer Zeitschrift besprochen wurde, hat die damalige Rezensentin bedauert, daß die neuesten Forschungen und die kriegsbedingten Veränderungen nicht genügend berücksichtigt worden seien. Das ist inzwischen weitgehend geschehen, wenn auch der jeweilige „Lokalkenner“ hier und da manches Fragezeichen anbringen, manches Problem diskutieren möchte. Doch darf man bei Handbüchern dieser Art keine bekmesserischen Maßstäbe anlegen. Es würde die Kraft eines einzelnen übersteigen, alles nachzuprüfen, jedes lokale Forschungsergebnis aufzuspüren. Einige Dinge sind natürlich wenig schön, wie jene aus alten Reklamezetteln wiederholte Charakterisierung Bad Mergentheims als „deutsches Karlsbad“. Sonst aber kann man das Buch nur loben, nicht nur um es zu erheben, sondern um zu fleißigem Lesen anzuregen. Die Kapiteleinteilung der neuen Auflage ist dieselbe geblieben wie früher; nur das „Zollerland“ ist jetzt im Kapitel „Im Gebiet der Alb“ aufgegangen. Es sind jetzt auch mehr Orte, darunter viele kleinere, enthalten; besonders aber ist das seit 1951 württembergische Wimpfen ausführlich beschrieben. Der uns vor allem interessierende fränkische Teil hat nunmehr 15 Unterkapitel gegenüber 10 in der alten Auflage. Der neue Band enthält 108 Bildtafeln, von z.T. wesentlich besserer Qualität als früher, 103 Grund- und Aufrisse und – als Novität – 6 Übersichtskarten. Jeder Kunstfreund wird mit Freuden nach der Neuerscheinung greifen. U.

Johannes *Bischoff*: Genealogie der Ministerialen von Blassenberg und Freiherrn von (und zu) Guttenberg 1148–1970. (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte IX, 27.) Würzburg 1971. 378 S. 150 Abb.

Die lang erwartete Genealogie der fränkischen Freiherren von Guttenberg wird endlich aus der Feder eines bewährten Genealogen vorgelegt. Die Familie mit dem Rosensiegel taucht zuerst als Dienstmänner der Grafen von Andechs auf der Burg Blassenberg auf und 1315 in der Feste Guttenberg den Mittelpunkt einer eigenen ritterschaftlichen Herrschaft. Die weite Verzweigung der Familie, die wichtigsten Persönlichkeiten, die sie hervorgebracht hat, machen eine moderne kritische Genealogie für die fränkische Landesgeschichte unentbehrlich. Die Rose der Guttenberg schmückt auch die Barockbauten der Kumburg und in Steinbach, Wilhelm Ulrich v. Guttenberg war als Dechant der Kumburg, wo er begraben liegt, der Bauherr der Barockkirche (hier S. 98, vgl. S. 223). Listen der Senioren und Patronatherrn, der Familienmitglieder in Stiften, Klöstern, Orden und Ämtern (S. 203–226) sind eine willkommene Ergänzung des umfangreich dargebotenen Materials, das durch mehrere Namen-, Orts- und Sachregister erschlossen wird. Allerdings erschweren die beiden Register der Familiennamen sowie die Numerierung, die nicht ganz in der Ziffernfolge gegeben ist, die Orientierung, man muß zuweilen mehrfach nachblättern. Ein kleiner Irrtum in der Zeittafel S. 22: Nicht Dr. Bertold, sondern Oberst Claus Schenk Graf v. Stauffenberg (so der offizielle Name) machte das Attentat auf Hitler. Wir begrüßen in dem Buch ein künftig unentbehrliches Standardwerk der fränkischen Adelsgenealogie. Wu